

Mediascher Zeitung

für sächsisch-deutsche Volkspolitik

Bezugspreise: Bei Abholen des Blattes vierteljährlich 36 Rbl.; mit Postsendung im Inland 42 Rbl., im Ausland 60 Rbl. vierteljährlich; für Amerika 1 1/2 Dollar. Einzelnummer 4 Rbl.

Verantwortlicher Schriftleiter: Erich Waldemar Wagner.
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Franz Wöhl.
Schriftleitung: Redaktions, König Ferdinandplatz 4. Telefon 101.

Anzeigenpreis: Der Raum einer einspaltigen Nonpareilzeile 1 L. bei 20 Zeilen entsprechend Nachsch. Berechnungen im Textteil des Blattes 20 L. für jede Zeile. — Anzeigenannahme in der Verwaltung, Redaktions, König Ferdinandplatz 5 u. bei jedem Anzeigenbureau des In- u. Auslandes.

Nr. 41

Sonntag, 10. Oktober 1925

33. Jahrgang

Zur Parlamentseröffnung.

Am kommenden Donnerstag beginnt mit der Eröffnung der Herbstsession des Parlamentes wieder die Aktive politische Tätigkeit der gesetzgebenden Körperschaften. Man sieht diesem Beginn allenthalben im Lande mit allgemeiner Spannung und begreiflichem Interesse entgegen. Soll sich doch — wenn man den Zeitungsstimmen der oppositionellen Blätter trauen darf — in den nächsten Tagen entscheiden, ob die liberale Regierung und Partei, die jetzt am Ruder ist, noch die Kraft hat, auch weiter die Regierung zu behalten, oder ob sie der vereinigten Opposition das Feld räumen muß. Ebenso bestimmt und kategorisch, wie die oppositionellen Blätter erklären, daß die Regierung gehen müsse, genau so entschieden befreit die liberale Presse diese Notwendigkeit und es ist heute noch kaum möglich, ein richtiges und zureichendes Urteil über die Ereignisse der kommenden Woche zu fällen. Jedenfalls wird man gut tun, die Äußerungen der Oppositionspressen mit Vorsicht und Kritik aufzunehmen, denn die gegenwärtige liberale Regierung hat sich noch jedesmal stärker und geschickter bewiesen, als das ihre Gegner hoffen und erwarteten. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß das Kabinett Bratiani vor dem Frühjahr des nächsten Jahres die Führung der Staatsgeschäfte aus den Händen geben wird.

Auf dem Programm der Herbstsession des Parlamentes steht eine Reihe von wichtigen und bedeutenden Gelegenheiten, die besonders auch für die Minderheiten und ihre Zukunft in diesem Lande von einschneidender Bedeutung sind. Man braucht nur an das Privatschulgesetz zu erinnern, das im Juni zurückgestellt wurde und nun schon seit vielen Monaten wie ein Damoklesschwert über den Minderheiten schwebt. Auch noch bei manchem anderen Gesetzentwurf wird es für unsere parlamentarische Vertreter ein hartes Stück Arbeit geben, um die Interessen ihrer Wähler mit denen des Staates in Einklang zu bringen. Wir haben es leider allzuoft in den letzten Jahren erfahren und erleben müssen, daß selbst die verantwortlichen Führer und Leiter des Staates, die Minister, nicht immer die Interessen des Staatsganges vor Augen haben, sondern besondere Zwecke der Partei oder einer bestimmten Gesellschaftsklasse verfolgen. Die Interessen der Partei haben sich nicht immer mit den Interessen des Staates gedeckt. Dagegen ist es aber wiederholt vorgekommen, daß die Forderungen und Wünsche der Opposition und vor allem auch der Minderheiten sich mit dem wirklichen Staatsinteresse deckten und daß diese Forderungen trotzdem als „Privilegien“, Sonderbestrebungen, Staatsfeindlichkeit gebrandmarkt wurden. Es muß der Zukunft vorbehalten bleiben, den Beweis dafür für alle zu erbringen, daß die Vertreter der Minderheiten im romanischen Parlament mit der Vertretung ihrer Forderungen und Wünsche immer auch den Interessen des Gesamtstaates am besten gedient haben. Wir brauchen nur an die Verfassungsdebatte zu erinnern, wo die Minderheitsvertreter heftig angegriffen wurden und wo man sie beschuldigte, daß sie einen „Staat im Staate“ wollten, daß sie „Privilegien“ forderten u. s. w. Und doch waren die Neben der Minderheitsvertreter nahezu allein von einer wirklichen politischen Konzeption und

hatten wirklich Niveau. Das wird immer mehr und immer klarer auch denen zum Bewußtsein kommen, die damals nicht sehen wollten und auch heute nicht sehen wollen. Das Urteil, das die Geschichte spricht, ist hart und unerbittlich, aber gerecht. Und sie wird ihr Urteil auch hierüber fällen. Wir dürfen ihm getrost entgegengehen.

So wäre denn vor dem Beginn einer neuen Session der gesetzgebenden Körperschaften zu hoffen und zu wünschen, daß es den verantwortlichen Leitern des Staates — ganz gleich, ob sie nun dieser oder jener Partei angehören — gelingen möge, den wahren und wirklichen Interessen des Staates zu dienen und während ihrer Regierungstätigkeit eine Politik der weiten Sicht zu treiben, eine Politik, die nicht hängen bleibt an den augenblicklichen Vorteilen einer Person, einer Partei oder einer Nation dieses Landes, sondern die weit hinausblickt in die Zukunft und bei allem das Ende bedenkt. Eine Politik — sagen wir, — die sich dessen bewußt ist allezeit und bei jedem Schritt, daß Recht nicht vor Recht geht, sondern daß ein Staatswesen auf die Dauer nur dann bestehen und glücklich werden kann, wenn es dem alten Wort des Lateiners zu seinem Rechte verhilft, das auch diesmal hervorgehoben zu werden verdient: „Justitia est fundamentum regnorum.“

Die wichtigsten Ereignisse der Woche.

Die Konferenz der Außenminister in Locarno, wurde eröffnet. Der Bürgermeister von Locarno begrüßte die Teilnehmer, worauf Chamberlain erklärte, es breite sämtlichen Abordnungen eine große Freude, den Frieden der Welt gerade auf dem Boden der freien Schweiz herzustellen. Die Vertreter einigen sich dann dahin, zuerst die Frage des Rheinvertrages zu besprechen und nur später mit der Verhandlung über den Schiedsgerichtsvertrag zu beginnen.

Der Adversal bringt die unwahrscheinliche Meldung, daß die Liberalen in Erkenntnis der immer mehr zunehmenden politischen Bedeutungslosigkeit Averescu und seiner Partei sich entschlossen hätten, zu einem Einverständnis mit der Nationalpartei zu gelangen.

Nach den bisher im Unterrichtsministerium eingelaufenen Meldungen sind bei den Bakkalaureatsprüfungen durchschnittlich 70 v. H. der Kandidaten durchgefallen. Die Resultate in einigen Städten der angelsächsischen Gebiete sind wie folgt: In Krak sind von 62 Kandidaten 27 durchgekommen; in Kronstadt 46 von 105, in Kischinew 9 von 123, in Czernowitz 44 von 305; in Klausenburg 23 von 149.

Pangalos hat über Griechenland den Belagerungszustand verhängt und überall die Presszensur eingeführt. Die Verhängung des Belagerungszustandes hat allgemein großes Aufsehen erregt.

Zu der landwirtschaftlichen Ausstellung in Temesvar waren am Sonntag der König, die Königin, sowie das Kronprinzenpaar eingetroffen. Wie die „Banater Deutsche Zeitung“ schreibt, wurden aus diesem Anlaß der königlichen Familie von der Bevölkerung ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit große Huldigungen zuteil.

Die Deutsche Regierung hielt einen Ministerrat ab, in dem der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland grundsätzlich genehmigt wurde. Der Entwurf zu diesem Vertrag enthält rechtliche, Wirtschafts-, Zoll- und Eisenbahnangelegenheiten.

Der König unterzeichnete das Dekret über die Einberufung des Parlamentes für den 15. Oktober.

Die Zeitung „Abernal“ teilt mit, daß die Thronrede die Erledigung der Wahlreform, des Budgets, der Kulturreform, des Gesetzes über den Privatunterricht und des Alkoholgesetzes als die wichtigste Aufgabe des Parlamentes bezeichnen wird.

Man ist heute noch Balarets zurückgekehrt und hat neuerdings längere Besprechungen mit den Führern der vereinigten Opposition, in deren Kreisen erklärt wird, daß nunmehr sämtliche Fragen eines gemeinsamen Zusammenarbeitens sowohl für die nächste Parlamentssession als auch für eine künftige Regierungsgemeinschaft reiflos gelöst seien. Die vereinigte Opposition rechnet bestimmt mit dem Rücktritt der Liberalen bis spätestens 15. Dezember und mit ihrer Nachfolger.

Der Feldzug in Marocco ist nunmehr in sein entscheidendes Stadium eingetreten. Die Franzosen haben einen bedeutenden Teil des fruchtbaren Gebietes der Rifstabilen befreit, so daß ihre Verpflegung sehr erleichtert ist.

Die Durchführungsvorordnung zur Verwaltungsreform mit dem stichig gemeldeten Inhalt über die Neubegrenzung der Komitate ist im Amtsblatt erschienen.

Sindenburg hat den russischen Vollsommarsch Tschischerin in Audienz empfangen. Tschischerin ist in Begleitung des Berliner russischen Gesandten Kreftinsky beim Präsidenten des Deutschen Reiches erschienen.

1864.

Erinnerungen von Johann Kumer, Barret i. R.

Vor einigen Tagen las ich, daß jemand gesagt habe wir könnten dieses Jahr möglicherweise einen so lauren Wein haben wie 1864. Ich verstehe nicht, wie man so was zu behaupten vermag! Das kann nur jemand tun, der das Jahr 1864 nicht mitlerlebt hat. Ich war 1863/64 in der vierten Gymnasialklasse. Am 1. November 1863 — ich erinnere mich, wie wenn's gestern gewesen wäre — sah ich vor meinem Schreibtisch und sah zum Fenster hinaus: es schneite. Der Schnee blieb liegen bis zum Frühling. Dabei war es so kalt, daß die Vögel aus der Luft fielen. Das Frühjahr war tief sich anfänglich gut an: schon war der Tag für das Raifsel bestimmt, da fiel ein Frost, so schwer, daß das Laub an den Bäumen erlor und das Fest abgesetzt wurde. Ein paar Tage darauf ging ich mit einigen Kameraden in den Lägerich, wo damals das Waldfest stattfand. Wir Knaben waren der Ansicht, daß man das Fest ganz gut eine Woche später abhalten könne, aber die führenden Persönlichkeiten schienen anderer Meinung zu sein. Den Sommer über regnete es viel, die Kofel stieg hoch und wir gingen zum Wehr, die Geller zu sehen, die mit ihren Flößen den Fluß hinabfuhren. In der ersten Hälfte Juli trat so langdauernder Regen ein, daß eine der größten Überschwemmungen stattfand, die ich erlebt habe. Einige Tage vor dem Margaretenmarkt wurde die Kofelbrücke weggerissen und die Leute, die auf dem rechten Ufer der Kofel wohnten, mußten, wenn sie nach Mediasch gelangen wollten, den Weg über Eltschbehlstadt nehmen, wo die Brücke stehen geblieben war. Im Juli 1864 kam ich in die 5. Gymnasialklasse. In den Entereferien ging ich fleißig auf die Jagd mit meinem Schwager, dem Baasener Kelter Karl Haydl, der ein passionierter Jäger war. So bin ich über alles, was auf dem Felde vorging, genau unterrichtet. Es kam die Zeit der Ernte; da regnete es so viel, daß Garben in den Haufen verfaulen. Man führte das Korn ein, doch es aus, trodnete es mühselig an der Sonne, aber weil das Brot in den Ofen geschossen wurde, stieß es aus, und wenn's gebacken war, mußte der Bauer zuerst in den Ofen steigen, es freizubekommen, sonst konnte man es nicht gewinnen. Ganz im Gegenlag zu 1864 ist der Weizen heuer verhältnißmäßig geraten, an manchen Orten so gut, wie seit vielen Jahren nicht. Und wie war's im Jahre 1864 mit dem Mais? In der zweiten Hälfte des Monats August zeigte sich auf den besten Aedern die ersten Kolben und die Zeit der Ernte kam, waren die wenigsten Kolben ausgeerntet, die meisten nur zum Braten geeignet. Und dieses Jahr eine erstklassige Maisente haben wir nicht, aber der Mais ist doch reif geworden; selbst da, wo man sich mit dem Bau etwas verspätet hat, wird er bis Mitte Oktober ausgeerntet sein. Und wie stand's 1864 mit dem Wein? In Mediasch gingen die meisten Leute zur Zeit der Lese in den Weingärten, schnitten die Trauben ab, ließen sie fallen und kelterten nicht. In Baasener war der Wein im allgemeinen etwas besser geraten. Ich hab's erlebt, daß Mediascher Wein im Jahre 1865 in Baasener im Bade waren, sich

Salamander- und Echo-Shuhe

sind angekommen!

Solide Bedienung!

Solide Bedienung!

Nachlass gewähre ich von meinen soliden festgesetzten Preisen allen Staatsbeamten, Pfarrherren, Professoren, Lehrern etc. infolge sehr günstigen Einkaufes.

Durch nähere Verbindung sämtlicher grösseren Schuhwarenhändler Gross-Romäns und der gemeinschaftlichen Einkauf bin ich in der angenehmen Lage, sämtliche in- und ausländische Waren unterhalten, so dass ich auch den verwöhntesten Geschmack zufriedenstellen kann.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Josef Fritsch, Grösstes Schuhwarenhaus, Mediasch, Platz No.

besten über den verhältnismäßig guten Wein, der das Jahr vorher noch gemessen war. Und genau? Ein so vorzüglicher Wein, wie wir ihn 1923 und 1924 gehabt haben, wird jedenfalls nicht; solche Weine sind überhaupt selten. Immerhin kann man auf einen guten Tischwein rechnen; besonders die frühreifen Sorten haben sich in letzter Zeit sehr gut gemacht. Alles in allem lassen die Jahre 1924 und 1925 sich gar nicht miteinander vergleichen. Ein Jahr wie das 1864-er würden die Leute jetzt auch weniger gut vertragen können; denn die Ansprüche an das Leben sind auf unsere Vorfahren gegenüber sehr höher. In die Höhe gegangen. Ganz mit Unrecht; denn unsere ländlichen Bauern haben im großen ganzen so wenig Grund, daß sie überhaupt nicht, man muß hinter der Landwirtschaft überhaupt nicht, man muß vielmehr froh sein, wenn es von einem Jahre bis zum anderen reicht. Wer reich werden will und zwar schnell reich, der muß unter die Handelsleute gehen, dort kann er unter Umständen in kurzer Zeit viel Geld verdienen, aber auch viel Geld verlieren. Das Einbild der Landwirtschaft ist der Pflug; das eine Mal dreht man die Erde hinauf, das andere Mal dreht man sie hinab. So dreht sich in der ganzen Landwirtschaft alles im Kreise herum: es ist ein ewiger Erwerb, aber ein bescheidenes Gewinn. In Früchten bringt man's heim, aber wenn man's dann zu Waare führt, kann man's oft in einem kleinen Geldbüchlein nach Hause tragen; schwer getragen hat sich daran noch niemand, allerdings ist es seit König Bismarck immer so gewesen in der Welt, daß auf die fetten Jahre die mageren gefolgt sind, und daß die fetten von den mageren angegriffen wurden, so daß zuletzt wenig oder nichts übriggeblieben ist.

Unsere städtische Gewerbelehrlingsschule.

Als vor einiger Zeit die Verstaatlichung unserer städtischen Gewerbelehrlingsschule drohte, kam es unseren Gewerbetreibenden zum Bewußtsein, daß sie in der deutschsprachigen Gewerbelehrlingsschule einen unentbehrlichen Mitarbeiter des gewerblichen Nachwuchses besitzen, und die führenden Männer waren sich einig, daß alles angewendet müßte und auch gelobte Opfer nicht gescheut werden dürften, um die Schule zu erhalten. Es ist gelungen, die Schule vorläufig noch in bisheriger Form zu erhalten. Sie zählte im Schuljahre 1924/25 356 Schüler, darunter 268 Deutsche, und hatte 5 Klassen mit 2 Parallelklassen, 4 Rechenabteilungen und die Tischlerwerkstatt mit 2 Abteilungen; also ein reichgegliedertes geordnetes Schulwesen, auf dessen Erhaltung wir bedacht sein müssen.

Um die Schule weiterführen zu können, sah sich der Gewerbelehrlingsschulrat nun genötigt, das Schulgeld für das Schuljahr 1925/26 etwas zu erhöhen. Es ist noch immer bestehen: für die geübten Jahrsbetriebe samt Einschreibungsgebühr 800 Lei jährlich, für Mittelbetriebe 400 Lei, für Kleinbetriebe 300 Lei; in Hermannstadt beträgt es 1400 Lei, 310 Lei je nach den Klassen, in Mühlbach 400 Lei, an unserer Handelshochschule 2500 Lei, an unserer Volkshochschule für ev. Schüler der V.-VIII. Klasse 800 Lei! Aber auch diese bescheidene Schulgebühr scheint nun eine Gefahr für unsere Gewerbelehrlingsschule zu werden: eine ganze Anzahl Lehrlinge ist angelockt, die zu hohen Schulgebühren wegen ausgetreten und in die staatliche Gewerbelehrlingsschule übergetreten. Könnte das bei etwas gutem Willen nicht vermieden werden? In den meisten Fällen haben die Lehrlinge das Schulgeld zu zahlen; das fällt es sicherlich manchen unermittelten Eltern schwer, das erhöhte Schulgeld zu zahlen. Sollte aber da nicht der Meister die Pflicht, helfend einzuspringen? Könnte er nicht dem Lehrlingen das Geld vorstrecken und es am Ende der Lehrzeit vom jungen Gehilfen

abzurufen lassen. In ein paar Wochen könnte die Schuld abbezahlt werden; und der erfahrene Meister wird es seinem Lehrling danken, daß er ihm die entsprechende berufliche Schul- und Ausbildung zu erwerben ermöglicht hat. Wenn also die Meister schon nicht selbst die Erhöhung des Schulgebührens über einen Teil davon auf sich nehmen wollen, was wohl auch gar nicht so unbillig wäre, sollten sie doch wenigstens mit Rat und Tat den Jungen zur Seite stehen! Lassen wir nicht wieder eines kleinen gelblichen Nachschußes willen die geistigen Güter leiden! Meister, sorgt für Eure deutsche Gewerbelehrlingsschule!

Aus den Gemeinden des Weinlandes.

Scheller Bezirksfrauenverein.

Am Sonntag, den 4. d. M. hielt der Scheller Bezirksfrauenverein seine diesjährige Tagung in dem freundlichen durch seinen Weinbau bekannten Bultsch auf. Eine stattliche Anzahl von Frauen, besonders aus Seiden, Langenthal, Frauenborn, Barmloch u. a. Orten war dem Rufe gefolgt. Nach dem Gottesdienst in der überaus schönen Kirche, wo Ortspfarrer Hr. Höschmann die Predigt auf Grund von Spr. Sal. 31,10 über Frauenugend hielt, trat der Ausschuss zu einer vorbereitenden Sitzung zusammen, die bis Mittag dauerte. Nach dem gemeinsamen im Schulsaal verzehrten Mittagessen, das man von Hause mitgebracht, trat man nachmittags in der Kirche zur Hauptversammlung zusammen. Vorsitzende war Herrsberggattin Marie Schloffer. Abgesehen von der freundschaftlichen Begrüßung der Anwesenden, die Sitzung, Kassen- und Schriftführerin Pfarrersgattin Hermine Knall-Michelsdorf legte die geprüfte und richtig befundene Rechnung über das Jahr 1924 vor und verlas den Jahresbericht. Beides wurde mit Dank zur Kenntnis genommen. In der diesem Tätigkeitsbericht folgenden Aussprache wurden die Sammlungen für den Bezirksverein in folgender Weise geregelt: es haben künftig — von 1926 an — für den Bezirksverein in jedem Ortsverein jährlich 3 regelmäßig wiederkehrende Sammlungen stattzufinden: 1. eine Eierkassensammlung im Frühjahr, 2. eine Kassenkassensammlung im Spätherbst (wenigstens je 2 gefüllte und gereinigte Kisten von jedem Mitgliede), 3. eine Vorkassensammlung im Herbst (wenigstens je 2 Kisten von jedem Mitgliede). Außerdem hat jeder Ortsverein 10% der Jahresbeiträge seiner Mitglieder an den Bezirksverein abzugeben. Der Jahresbeitrag für den Ortsverein wird mit wenigstens 2 Lei pro Mitgliede festgelegt. Der Erlös für die Sammlungen soll zur Unterstützung des landesrechtlichen Waisenhauses, zur Unterstützung von Bewahranstalten oder als Beihilfe zur Ausbildung von Bewahranstalten des Bezirkes verwendet werden. — Die Ortsvereine der Frauenvereine für Kirche und Schule — bestehend in einem Ein- oder selbstgewählten Vorstand — ist, wie sich zeigte, mit Ausnahme von einigen wenigen Gemeinden (Bultsch, Barmloch, Schaal, Frauenborn) noch nicht durchgeführt worden. Die rassistischen Vereinigungen haben das Verbot nachzuholen bzw. durch eine gleichwertige Gewerbeabgabe auszugleichen. Den Schluß des geschäftlichen Teiles der Verhandlungen bildete die Neuweisung der Leitung: die Vorsitzende und deren Stellvertreterin Frau Pfarrer Kellner-Barmloch wurden wiedergewählt, zur Kassen- und Schriftführerin wurde Pfarrersgattin Frieda Fietz-Frauenborn neugewählt.

Auf der Tagesordnung standen noch 2 Vorträge. Der eine wurde von Frau Apothekergattin Luise Schreiner-Warldtschen gehalten und entrollte ein eingehendes, äußerst wertvolles Bild von dem Werden und Wachsen des Scheller Bezirks-Frauenvereins während seines nun 12jährigen Bestehens. Die Vortragende gedachte dankbar auch derer, die

den Verein gefördert, besonders der verehrten Frau Wirtin A. Teulich, der unter deren Leitung sich besonders am Anfang die Frauen zum interessierten Interesse für die Sache aus und in die Dörfer, daß jede ländliche Frau helfen möchte, diese müßte und müßte sein, was wohl dem Frauenverein eigenen Kraft des Wachsens zu sein würden. Die Ausführungen erhielten besonders durch eine lebendige Schilderung der Tätigkeit der deutschen Brüder in Rußland, die viele aus ihres Vortrages wissen zu bilden haben. Ebenso wertvoll und beherzigt war der 2. Vortrag von Frau Wirtin Bräuer, die als Schullehrerin in Hermannstadt. Sie sprach über die Bedeutung und auch die Pflicht der Mutter, ihre Kinder zu einer amtsfähigen geistlichen Beihilfe aus dem praktischen Leben zu bringen ihre Gedanken während zum Ausdruck.

Die Versammlung nahm beide Vorträge mit lebhaftem Dank entgegen.

Nach getaner Arbeit wählte der von den Bultsch Frauen geschickte lebendige Dankesbriefe zum Ausdruck, beides war vortrefflich. Mit allgemeiner Befriedigung wurde die Tagung beschloffen.

Den lieben Bultschern aber sei auch auf diesem Wege — nachdem Frau Pfarrer Hermine Knall es schon an Ort und Stelle mit bereiten Worten getan — nochmals herzlich gedankt.

"DIANA"
FRANZBRANTWEIN

Nachrichten vom Orte.

In der evangelischen Kirche predigt morgen, Sonntag, 11. Oktober Stadtprediger Josef Lehner.

Kirchenmusik. Joh. S. Wad: Adagio aus der Triasone für zwei Violinen und Orgel.

Gottesdienstordnung in der röm.-kath. Pfarrkirche. Am 19. Sonntag nach Pfingsten, 11. Oktober, predigt Rev. P. Robert Szabo, vorm. am 8. Uhr stille heilige Messe um 10 Uhr Hochamt und Segen mit dem Allerheiligsten, abends um 6 Uhr Rosenkranzandacht.

Zur Feier des Geburtsjages Sr. Igl. Hoheit, der Kronprinzessin findet in der ev. Kirche Freitag, den 15. Oktober vormittags 9 Uhr ein liturgischer Gottesdienst statt.

Todesfall. Frau Josefine Gull geb. Randler ist heute nach kurzen, schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren gestorben.

Symphoniekonzert des Orchesters des Schäßburger Musikvereins. Im überaus langer Zeit ist es dem Organisten des Schäßburger Musikvereins Hanns Schläger Ungar gelungen, das bei seinem Aussteigen von ihm übernommene Orchester, das nur über einen Streichquartett und zwei Klarinetten (der dritte Klarinettist war aus Schäßburg fortgezogen) verfügt, zu einem vollständigen Symphonieorchester auszubauen. Unterstützt wurde der Fährer durch Musikschüler in erster Linie vom Instrumentenwart des Musikvereins, Prof. Karl Roth, der sich seinem musikalischen

die Weinmagener Funde. Eine Anzahl von Grabsteinen römischer Weinhandler und Winzer bringen Darstellungen von Traubengärten, Figuren mit Trauben in der Hand, Trauben in Schüsseln, Nachschüsseln, Szenen aus dem Weinleben, das Verpacken und Verpacken von Weingefäßen auf das Schiff; das mit Weinflaschen beladene von Rudern besetzte Römerschiff stellt das beste Bild dar. Da diese stummen Beweismittel aus dem 2. Jahrhundert stammen, in ihrer Darstellung aber bereits eine hoch entwickelte Reklame aufweisen, kann mit Recht angenommen werden, daß bereits im 1. Jahrhundert im Moseltal der Weinstock gepflanzt war. Auch die Ausgrabungen in Coblenz an der Mosel förderten als Beweismittel eines reichen Weinbaues im Moseltale eine Anzahl antiker Weinmesser, Küfergeräte, Amphoren und Trankgefäße aus der Zeit um 180 n. Chr. zutage.

Im 4. Jahrhundert befiel der erste Moselbach Anlonius, der Erzieher des Prinzen Gratian am Kaiserhof in Trier, von Bingen über den Hundsrück kommend von der Höhe von Neumagen, dem Römischen Kaiser, hand beim Anblick der Mosel den herrlichen Fluß mit seinen Nebenflüssen:

„Sei mir gegrüßt
Fluß, auf den Rebengelenken bepflanzt mit dem würdigen
Weine

Und an den großen Ufern bepflanzt, du gründer der Flöße,
Ist doch vom Gipfel der Berge herab der Rebe das
Reichthum des fließenden Weines befrucht mit erfruchtender
Arbeitsfreudiges Volk und emsig sich mühen die Flöße
Tummeln sich dort auf der Höhe und dort an dem niedrigen
Anfang.

Im mutwilligen Auf wetteifernd. Im Tale der Bänder,
Der an dem Fluß hingeh, und im Rahn hinführend zu
Schiffen
Reifen mit spöttischen Auf die verpödeten Winger.
Es grünen die Bänder
Trinnen im Fluß, und es scheinen die Fluten mit Reben
bewachsen.“

Die Geschichte des rheinischen Weinbaues

von Dr. Fritz Meuser-Böllingen.

Der rheinische Weinbau im weitesten Sinne umfaßt alle um den Rheinstrom und seine Nebenflüsse sich gruppierenden Weinbaugelände, während man im engeren und landläufigen Sinne nur die Rebsiden vornehmlich der preussischen Gebiete meint, wie den Rheingau und den Weinbau Stromabwärts, den Mosel, Mosel, Saar, Nahe- und Rheingau. Eine Darstellung vom historischen Werden des Weinbaues aber wird diese Begriffe logischerweise erst da vornehmen, wo sie in der Geschichte tatsächlich zum erstenmal in die Erscheinung treten, und das war erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Im Rheinland, und zwar im Moseltale, steht die Wiege des deutschen Weinbaues. Von der ursprünglichen Heimat der Rebe bis zur Mosel war ein weiter Weg. In jenem alten Kulturlande Asien, in dem Gebiete, in dem nicht allein das wirtschaftliche, sondern auch das kulturelle Schicksal der alten Welt lag, war zuerst die Rebe heimisch. Erst mit der Kolonisierung und Erschließung Europas wurde durch die Phönizier der Weinstock nach ihren Pflanzstätten am Rande des Mittelmeeres nach Griechenland, Italien, Nordafrika und Spanien gebracht. Nach Gallien kam die Rebe durch griechische Kolonisten, die um das Jahr 600 v. Chr. sich an der Mündung der Rhone niederließen und dort das heutige Maççelle gründeten. Die Einwohner dieser Kolonie, die Rhodier haben sich schon recht früh mit dem Weinbau beschäftigt, zumal die Umgebung sich wegen ihres düstigen Bodens leblich zum Wein- und Weinbau eignete. Von Maççelle aus kam die Kenntnis vom Weinbau zu den Galliern, indem er sich zunächst der Rhone entlang nach Norden und in der Provinz Narbonensis verbreitete. Die Reben waren wegen ihrer Weinseligkeit recht früh bekannt. Sie sind auch die Erfinder des edelsten Weins, das bis dahin durch Kontraste und Lebergeschläuche ersetzt worden war.

Zimmer weiter nördlicher drang der Rebstock vor, bis er im ersten Jahrhundert n. Chr. bereits im Moseltal und bald auch im Elsaß, der Pfalz, und in Hessen sich verbreitete. Es war kurz, nachdem römische Konsole in Gallien mit dem Schwerte vorgedrungen waren, um römischer Kultur den Weg zu schlagen in die Urwälder und Sumpfe Germaniens, und der stark heranwachsende Bevölkerung Italiens auf dem jungfräulichen Boden neue Kornkammern zu erschließen.

Unter der rührigen Hand römischer Kolonisten erflachte der Weinbau in Gallien und auf dem linken Rheinufer bereits so sehr, daß man im Mutterlande anfangs, seine Konkurrenz ernstlich zu fürchten. Der römische Wein, der bislang in Lebergeschläuchen, Dolien, und Amphoren über die Alpen gebracht worden war, fand nicht mehr so regen Absatz in der Provinz, und der römischen Bevölkerung wurde durch die Ausbreitung des Weinstocks im linksrheinischen Gebiete die Anbaufläche für Getreide immer mehr beschränkt, zumal der erste Weinbau bei dem außerordentlichen Vordringen der Provinz sich weniger an den steilen Hängen, als in der Ebene oder doch nur an sanft ansteigenden Hängen abspielte. Domitian ordnete daher bereits um 90 n. Chr. an, daß in den Provinzen die Hälfte der Weinside zugunsten des Acker- und Kornbaues ausgehauen würden. Unter der sicheren und ruhigen Regierung der Kaiser Trajan, Hadrian, Antonin, Pius und Marcus Aurelius scheint man jedoch die lex domitiana nicht streng befolgt zu haben, denn der Weinbau am Rhein dehnte sich unter dem Schutze des Rimes-Transrhennans immer mächtiger aus. Die von Zeit zu Zeit noch hereinbrechenden Germanen schlug dann Kaiser Probus um 280 n. Chr. zurück, stellte Ruhe und Ordnung wieder her und hielt seine Legionen nicht zum Fuß- und Reiterdienst, sondern zu ständlicher Beschäftigung und vor allem zum Weinbau an. Der römische Soldat war Kolonist und Winzer zugleich. Probus, der große Förderer des rheinischen Weinbaues, hob auch das partielle Weinbauverbot Domitians auf und gab den Weinbau in den Provinzen wieder frei.

Vortreffliche Beweismittel für den ersten deutschen Weinbau im Moseltale bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. enthalten

Deutsche und sächsische Wähler!

Sorget für Eure Eintragung in die Wählerlisten für die bevorstehenden Gemeinde- und Komitatswahlen!

Weiter in selbstloser Weise zur Verfügung stellte und ihm beim Ausbau des Orchesters mit Rat und vor allem mit der Tat half. Dann ist es aber nicht zuletzt dem Opfermut, dem Fleiß und der zähen Ausdauer der Orchestermitglieder zu verdanken, die darin mit ihrem Dilettantenwettbewerb, der heute der Schäßburger Musikverein über das einzige vollständige Dilettantenorchester verfügt. Auf die Einladung des Mediascher Musikvereins hin ist es nun gelungen das Orchester des Schäßburger Musikvereins zu einer Konzertreise nach Mediasch zu veranlassen. Das Programm, das die Schäßburger mitbringen, weist die Namen Beethoven und Mozart auf, diesen mit seiner Es-Dur-Symphonie, jenen mit dem Es-Dur-Klavierkonzert und der Camont-Duettüre. Die Solistin des Abends ist Fräulein Minna Pomarad, die Beethovens wunderbares Klavierkonzert unter großem Beifall bereits im vergangenen Jahre bei einem Konzert des Schäßburger Musikvereins zum Vortrag brachte. Mozarts Es-Dur-Symphonie (Nr. 39), die vom Komponisten im Jahre 1788 fertiggestellt wurde, gliedert sich in 4 Sätze. Es ist eines seiner letzten Lebenswerke und so blüht auch hart schon der Tod hindurch, blüht hindurch alle Fröhllichkeit, die durch das Werk geht. E. T. A. Hoffmann schreibt darüber in seinem Phantasiebuchlein: „Liebe und Schmutz tönen in holden Geistesformen, die Nacht geht auf in hellem Purpurschimmer, und in unaussprechlicher Schlichtheit zieht wir den Gestalten nach, die freundlich sind in ihre Reihen winkend in ewigem Sphärenrausch durch die Wolken fliegen.“ Beethovens Es-Dur-Klavierkonzert, das größte des Meisters, besteht aus drei Teilen, von denen der erste: Allegro gefeiert dahsteht, während der zweite: Adagio un poco mosso unmittelbar in den dritten: Rondo überleitet. Das Werk wurde 1810 komponiert; man nennt es: das schönste aller Klavierkonzerte. Man könnte wohl mit Worten versuchen an der Hand der Partitur auf seine Schönheiten hinzuweisen. Das ist aber nur Stillschweigen gegenüber dem was das Werk dem Zuhörer erschließt, der sich ganz seinem Genuße hingibt. Dann die Camont-Duettüre, die dem Konzert ihren Abschluß verleiht. Eines jener herrlichen Orchesterwerke Beethovens, das nicht beifälligen Genuß gewährt sondern zum Miterleben zwingt, eine machtvolle Steigerung in sich bergebend, die zum Ausbruch zu bringen einem Beethoven immer so glänzend gelungen ist. So verheißt der Konzertabend nicht nur frohen Genuß, sondern bietet auch dem, der es versteht, seine Seele der Kunst zu öffnen, innerstes Miterleben in ihren Werken. —

Der Bachvortrag wird aus Rücksicht auf das Konzert der Schäßburger auf Sonnabend den 17. Okt. verschoben. Widmannscheil. Am vergangenen Sonnabend haben die beiden Töchter des Einwohnern Johann Schneider und Johann Mai zwei Blöße zur Strafe gebracht.

Grundsteinlegung. Donnerstag, den 8. d. M. hat das hiesige Zementwarenfabrik Hahn & Co. in einfach-schlichter Weise den Grundstein zu seinem neuen Betriebsgebäude auf dem eigenen Industriegrund in der Hofgasse gelegt. Zu diesem Akte waren die Teilhaber des Unternehmens und eine Anzahl von geladenen Gästen, Vertreter der Behörden,

der Banken und der hiesigen Industrie erschienen, die von dem Leiter des Werkes Ing. Otto Hahn begrüßt wurden. Ing. Hahn nahm selbst die Grundsteinlegung vor, indem er eine Rede, die die Geschichte des Zementwarenfabrik enthielt und von allen Anwesenden unterschrieben wurde, in den Grundstein einmauerte. Dann sprach Stadtbürgermeister Lehner ein passendes, die Bedeutung des Aktes würdigendes Gedicht. Den Abschluß fand die Feier mit einem Imbiß in der Traube, der von der Firma Hahn & Co. den Gästen dargebracht wurde. Wir beglückwünschen das Zementwarenfabrik zu seinem neuen Aufschwung, zu dem er sich eben durch Erbauung eines eigenen Betriebsgebäudes ansetzt, auch unsern besten und wärmsten ihm eine weitere gedeihliche Entwicklung.

Der Vorspielabend Musikdirektor Emil Honigbergers, der am 3. Oktober im Festsaal der St. L. Hochschule stattfand, bot den Zuhörern eine große Lebensfreude. Was geschah? Herr Honigberger ließ der seiner Mithäbiger Schüler, erinnernd, offenbar die besten, hier bei uns auftreten mit ausgesucht bedeutenden Tonwerken für Klavier. Es sei gleich vornweg bemerkt, daß die vier Mithäbiger Damen, die wir hören durften, turnusmäßig über der Menschergattung stehen, die man durchschnittlich zwischen Vros und Draas und auch sonstwo in der Welt als Klavierkünstler zu bezeichnen pflegt. Ihr Spiel ließ im Gegenteil eine schon deutlich ausgeprägte Eigenart erkennen. Fräulein Marie Binder zeigte in Liszt's VIII. Rhapsodie und Chopins Es-Dur Ballade beherzten Ton und sichere Gestaltung. Fräulein Martha Krasser in Bach's Chacon und Dohnány's Rhapsodie eine reiche, tiefe Innerlichkeit. Fräulein Elise Heiß in Liszt's „Franziskus über den Wogen schreitend“ und in Bach's Toccata und Fuge ein schon festes, geistiges Bewußtsein ihrer Aufgabe und Frau Marga Bod in Chopins B-Moll-Scherzo einen ausgeprägten Sinn für Form und Klangschönheit. Nach dem Gelagten versteht es sich nahezu von selbst, daß die äußeren Kunstmittel, der Anschlag, Pedalbehandlung, Tonläute und dgl. alles bester beherrscht wurden. Schule und Art, nach der die Darbietungen gebrocht wurden, stellt Herr Honigberger ein ehrenvolles Zeugnis als Lehrer und Erzieher aus. Möchte es ihm gelingen, hier in Mediasch mit seinen Schülern recht bald gleichwertige Leistungen und ebenso schöne Erfolge zu erzielen! Zum Schluß wollen wir auf den herrlichen Beifall, den die Zuhörer spendeten, nicht vergessen, besonders am Ende nach dem auf zwei Klavieren achthändig gespielten ersten Satz von Beethovens III. Symphonie, wo er sich zu ethischer Begeisterung entflammet.

Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, sich davon zu überzeugen, ob er in die Wählerlisten für die bevorstehenden Gemeinde- und Komitatswahlen aufgenommen worden ist oder nicht. Und zwar gilt das sowohl für die städtischen als auch für die ländlichen Wähler. Die Wählerlisten liegen in diesen Tagen bei den Gemeindevorständen, in der Stadt beim Magistrat, auf und es hat jeder Bürger das Recht, in diese Listen Einsicht zu nehmen und — falls er ausgelassen worden ist — seine Aufnahme zu verlangen. Das aber ist nur bis zu einem bestimmten, von der Behörde verlaubten

beginnender Schöpfungszeit recht bald des Weinbaues angenommen haben, wobei sie den bodenständigen keltischen und römischen Winger als ihren Lehrmeister nach Kräften schonten. Ihnen war ja der Saft der Reben durch römische Händler längst bekannt. Daß der Weinbau durch die Völkerverwanderung nicht restlos vernichtet worden ist, beweisen auch die Angaben des Venantius Fortunatus, des Bischofs von Poitiers, der im 6. Jahrhundert auf seiner Reise von Metz nach Andernach die Mosel und ihre Reben besingt:

„Allwärts siehst du die Höhen umkleidet mit grünen Reben.“

Dicht in Reilen gepflanzt in das Schiefergestein ist der Rebstock, Selbst in der Blöße des Steins rötet die Traube sich hold!“

Da der Dichter dem wogenrauschenden Rhein die traubenreiche Mosel gegenüberstellt, wird die Hauptträgerin der damaligen rheinischen Weinkultur zweifellos die Mosel gewesen sein, denn am Rhein kennen wir tatsächlich aus so früher Zeit, abgesehen von dem Weinbau am Oberrhein, eigentlich nur Weinberge bei Andernach. Die sechste gewordene Germanen traten das Erbe der Römer an, und die sächsischen, ripuarischen und alemannischen Gesetze beweisen, daß sie das Erbe wert waren. In den Urkunden tritt der Weinbau bereits zur Merovingenzeit auf; Weinberge werden erwähnt:

bei Bruch Kr. Akenau	762;
in Vörsenbach Kr. Zell/Mosel	644;
in Illshausen, Kr. Daun	646;
in Wingen a. Nahe und Rhein	757;
in Laubenheim/Nahe	773;
in Nickenheim/Nahe	772;
in Klein/Nahe	341;
in Oppenheim/Hessen	763;
in Worms/Hessen	769.

(Schluß folgt.)

Termin möglich. Wer nach Ablauf dieser Zeit kommt, kann sein Wahlrecht nicht mehr geltend machen. Und es ist von großer Bedeutung und Wichtigkeit, daß kein einziger deutscher Wahlberechtigter aus der Liste fehle. Darum soll jeder sein Wahlrecht wahrnehmen! Für die Bürger der Stadt Mediasch verweise wir auf die diesbezügliche Kundmachung des Stadtmagistrats an anderer Stelle unsere heutigen Nummer.

Vollständiger Bericht. Am Sonntag den 4. d. M. abends sprach in dem Festsaal der St. L. Hochschule Dr. W. P. H. Luig, ein Waldbenutzer, über Kulturfragen im Baltikum. In überaus fesselnder und temperamentsvoller Weise schilderte der Redner die allgemeine Lage im Baltikum während, und vor allem nach dem Weltkrieg bis auf den heutigen Tag und legte dar, wie die besondere Verhältnisse in diesem Lande, das zeitweilig vom russischen Bolschewismus arg gefährdet war, dazu geführt haben, daß die einzelnen Nationen eine ziemlich weitgehende kulturelle Autonomie sich sichern konnten. Im zweiten Teil seines Vortrages berichtete dann Dr. Luig noch eine ganze Reihe wichtiger und aktueller Kulturfragen des Baltikums. Der überaus klare und wohlüberlegte Vortrag machte großen Eindruck und die leider nicht allzu zahlreiche Zuhörerschaft dankte dem Redner mit herzlichem und aufregeitem Beifall.

Beichtigung. In den Dobianergerichten haben sich mehrere sinnfällige Druckfehler eingeschlichen, welche hiermit richtig gestellt werden und zwar mit Bezug auf Fortsetzung und Schluß. Da soll es statt dem mehrmals erwähnten B. G. richtig B. P. (Budapest, haßen. 1. Spalte, Zeile 6 von unten konnte statt konnten, 3. 4. Zeile 2 statt Kindgras, 3. 2. Anfang — das statt daß. Schlußspalte, 3. 3. 3. von unten: „ich allezeit nicht nur in Worten ausdrücken, sondern...“ (nicht vor, sondern) nach der Liebe eines Grasbalkens...

Die neue sächsische Monatschrift „Dum Konterstreck“ die von Schuster D. W. seit 1. d. M. herausgegeben wird und die wir in der vorigen Nummer bereits zur Verfügung hatten, verdient volle Beachtung und Würdigung durch alle Kreise unseres Volkes. Es ist doch eigentlich verwunderlich, daß eine in unserer sächsischen Mundart geschriebene Zeitschrift erst jetzt erscheint. Der weitaus größte Teil unseres Volkes spricht doch unsere Mundart und lebt und denkt in ihr. Zu lesen bekommt er aber seit Jahr und Tag immer nur hochdeutsch geschriebene Zeitungen und Zeitschriften. Und doch meinen wir, daß der natürlichste und kürzeste Weg zur Seele und zum Herzen unseres Volkes durch die Mundart geht. Und wenn das das noch in so gemüthlicher Art geschieht, wie durch die Gedichtchen und Gedichtchen, die der „Konterstreck“ bringt, so darf man von einem Verdienst sprechen, das sich unter erfreulicherweise immer mehr durchsetzender Mundartenreicher Schüler Duz durch die Herausgabe dieser sächsischen Zeitschrift erworben hat. Wir begrüßen deshalb das Erscheinen des „Konterstreck“ mit Freude und aufrichtiger Genugtuung und wünschen, daß er sich lange erhalten und überall durchsetzen möge. Der Inhalt des 1. Heftes, das nun vorliegt, macht den allerbesten Eindruck und verpricht Gutes auch für die Zukunft. Eine besondere Note erhält diese Zeitschrift auch durch seinen literarischen, der durchwegs aus humorvollem sächsischen Versen besteht, die der Herausgeber verfaßt hat. Das geschmackvoll ausgestattete Heft, zu dem unser heimischer Künstler Karl Klossius das passende Titelblatt gezeichnet hat, ist nach Inhalt und äußerer Ausstattung überaus gelungen. Es liegt nun an den Volksgenossen, dieses eigenartige und wertvolle Schriftchen zu erhalten und zu stiften, damit es seiner schönen Aufgabe auch in Zukunft gerecht werden kann. Denn es verdient diese Unterstützung aus mehr als einem Grunde.

* Transilvanien-Kino, Elisabethbad. Morgen, Sonntag, 12. 9 Uhr rollt der schöne Film „Adam und Eva“, Spielfilm in 8 Akten mit Werner Krauß und der reizendsten Filmdiva Dagny Servaes in den Hauptrollen. Regie: Friedrich Porog. Deutsche Aufschrift im Film. — Es kommt: „Königlicheben“ und „Mutter, dein Kind ruft“. Wir machen hiermit ein p. t. Publikum noch ein letztesmal darauf aufmerksam, daß die Vorstellungen jedesmal zur angegebenen Stunde pünktlich und ohne Zögern beginnen, und es ist daher das pünktliche Erscheinen nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, sondern in jedes einzelnen Besuchers Interesse sehr angezeigt.

* Verloren wurde ein silbernes Gliederarmband mit eingelegetem Emailrosenmuster. Der eheliche Finder wird gebeten es gegen einen Finderlohn in der Verwaltung dieses Blattes abzugeben.

* Verloren wurde auf der Promenade ein Buch. Verfasserin Ottile Wildermuth. Es wird ersucht daselbe im Atelier Guggenberger Marktplatz 14 abzugeben.

* Mediascher Lichtspieltheater. Heute Samstag, 12. 9 Uhr und morgen Sonntag, 13. 7 und 10 Uhr rollt bei erhöhten Preisen der große Schlager-Film „Pietro der Pirat“ mit Paul Richter und Aud Egede Rissen in den Hauptrollen. Paul Richter ist schon als Siegfried aus dem Nibelungenfilm bekannt, jedoch muß man den schönen Künstler in seiner Glanzrolle als Pietro sehen, wo er sein ganzes Können aufbietet, um dem Film die schon durch seine besonders schöne Ausstattung erreichte Höhe auch im Spiel zu erlangen, so daß er nun als leuchtender Stern der Filmmontage am Filmmarkt da steht, und sich bis noch jedes Kino des riesigen Beifalls des Publikums erfreut. Wir hoffen

BERETVÁS PASTILLEN helfen gegen die hartnäckigsten Kopfschmerzen

auch dem Mediascher Publikum damit einen unvergesslichen Abend zu bereiten und wüchsen daher auf „Pietas der Welt“ besonders aufmerksam. Der Film hat auch deutsche Aufschübe. Dienstag, 1/9 Uhr rollt wieder ein deutscher Film der Berliner Ufa-Werke mit deutschen Aufschüben, und zwar das Filmstück „Adam und Eva“ mit Leni Riefenstahl und Dagny Servaes. — Donnerstag kommt eine große Liebeskomödie. — Voranzeige: Harry Piel in „Verdachte Spuren“.

Kopfschmerz-Infektion. Die nächste Woche vom 11. Okt. bis 17. Okt. hält für bringenden Arzneibedarf die Apotheke Gräfers Mittags- und Nachtdienst.

Turnen, Sport und Spiel.

Meisterschaftsspiel. Sonntag, den 4. Oktober trugen unsere Amateure gegen den C. F. K. aus Hermannstadt ihr Meisterschaftsspiel aus. Dem C. F. K. ging der gute Ruf voraus, eine spielfähige Mannschaft zu sein. Sein Spiel konnte die Mediascher aber nicht beeindrucken. Nur der Fehler der Hermannstädter gefiel, da er einige Male „fast“ durchgelassen wurde. In ihrer Verteidigung sah man immer 4—5 Leute unmittelbar vor dem Tor, die mit Händen und Füßen wehrten. Die Amateure spielten in neuer Aufstellung, ihren langen vermissten Fehler-Helfer scheinen sie in Schönefeld gefunden zu haben. Auch die Stürmerei arbeitet gut, besonders Berner füttert mit guten Eingaben. Das trotzdem das Endresultat nur 2:1 zu Gunsten der Amateure ausfiel, ist mehr oder weniger dem Pech der Stürmer im Schießen zuzuschreiben oder auch dem Schiedsrichter, der 2 Tore nicht anerkennen wollte. Die Lieberlichkeit der Amateure deutet deutlich die Kornzahl aus 14:1. Die Eckbälle alle gut getreten, führten aber zu keinem Resultat, was der Amateurstürmer nicht sehr zum Lob gereicht. Die Tore für Mediascher schossen Lehrer und Stengel.

In Hermannstadt spielte R. S. E. gegen Soimii das fällige Meisterschaftsspiel. Die Ungarn siegten überlegen 6:1.

Fußballwettkampf. Morgen, Sonntag, den 11. Oktober trugen die Amateure ihr Meisterschaftsspiel gegen die spielfähigste Mannschaft des Hermannstädter Bezirks R. S. E. aus. Wer R. S. E. ist, ist den Mediaschern genugsam bekannt. Es ist das interessanteste Wettkampf in der Herbstsaison zu erwarten. R. S. E. wird auch bestritten sein, seine Niederlage die er vor einigen Wochen von den Amateuren erlitt, wettzumachen. Etwas Regen oder trübes Wetter mögen die Gönner der Amateure nicht abhalten, das Spiel zu besuchen. Das Spiel beginnt 1/4 4 Uhr.

Soeben erschien

als 17. Bändchen der Sammlung „Religiöse Geister“ im Matthias-Grünwald-Verlag Mainz-Wiesbaden

Meister Eckehart und Laotse

Ein Vergleich zweier Mystiker

von Otto Folberth

in Ganzleinen gebunden Lei 150.—

Zu beziehen durch die Buchhandlung

HANS & ERNST HARTH, Mediasch

Volkswirtschaft.

Vorausichtliche Lösung der Frage der Getreideexporten.

Der Rom. Lloyd schreibt: In der Frage der Getreideexporten gehen die Meinungen der einzelnen Ressortminister auseinander.

Es stehen sich derzeit der Hauptsache nach zwei Meinungen gegenüber, die verschiedenen Standpunkten Rechnung tragen: den einen vertritt der Handels- und Industrieminister Tancsed Constantinescu, den anderen der Finanzminister Bistila Bratianu. Der erstere hält die Herabsetzung der Getreideexportzölle für notwendig, und hat zum Beweise dieser Notwendigkeit durch die Organe seines Ministeriums Unterlagen beschaffen lassen. Der letztere vertritt die Ansicht, daß die Herabsetzung auf später verschoben werden müsse, da er die gegenwärtige Lage auf dem Getreidemarkte für eine vorübergehende hält, da sie hauptsächlich durch die russische Spekulation hervorgerufen wurde. Rumänien kann sich durch dieselbe keinesfalls veranlaßt sehen, sein Getreide zu Spottpreisen auf den Weltmarkt zu bringen. Ein Zuwarten von einem Monate könne auf keinen Fall schaden. In diesem Zeitraum könnten wir uns auf dem Inlandsmarkte mit allen für die Ansee und die Städte notwendigen Weizenmengen versehen, und zwar zu den herabgesetzten Preisen von 80—90.000 Lei den Waggons Weizen, je einigen Waggons sogar zu 75.000 Lei. Dieser Standpunkt der Finanzminister wird der großen Menge der Konsumenten gewiß einleuchten, umso unangenehmer ist er aber dem Produzenten und dem Getreidehändler.

Die Interessen der letztgenannten beiden Kategorien vertritt im Ministerium Tancsed Constantinescu. Er bleibt bei seiner Meinung, daß Rumänien seinen Platz auf dem getreideausführenden Kontinent zu verlieren und auf dem wirtschaftlichen Leben des Landes laienenden Druck bedeuten müsse, denn das Hauptelement der rumänischen Volkswirtschaft ist die Verwertung der einheimischen Produkte im Wege der Ausfuhr.

Er wollte deshalb diese Frage, die seit Wochen die gesamte Landwirtschaft des Landes in gespannter Erwartung hält, in die Sitzung des vor wenigen Tagen abgehaltenen Ministerkabinetts bringen, ließ aber auf den Widerspruch des Finanzministers, der fordert, daß die Angelegenheit vorher durch die Wirtschaftsdelegation der Regierung verhandelt werden müsse, die jedoch erst jetzt — nach der Rückkehr des Adreßkommissars Alexander Constantinescu zusammengekommen — werden kann, der sich dem Vernehmen nach auf die Seite des Handelsministers stellen wird.

Es wird vermutet, daß der Minister nach Anhörung beider Meinungen einen Mittelweg einschlagen wird, indem er die Getreideausfuhr zu stufenweise abnehmen wird, und zwar zuerst um 5000 Lei d. h. von den gegenwärtigen 30.000 Lei auf 25.000 Lei für den Waggons Weizen. Wenn diese Herabsetzung noch nicht die Möglichkeit der Ausfuhr bieten sollte, erfolgt eine zweite Herabsetzung auf 20.000 Lei bei gleichzeitiger Einführung einer einseitigen Ausfuhrzölle für alle Getreidearten. Nach Ansicht landwirtschaftlicher Kreise wird man jedoch mit der Ausfuhrzölle bis auf 15.000 Lei pro Waggons Weizen herabsetzen müssen, weil sonst eine Ausfuhr überhaupt unmöglich werden wird.

Während dieser Beratungen in den Kommissionen wartet das Land auf die Entscheidung. Die Weltmarktpreise für Getreide sind auf der ganzen Linie gestiegen. Um daher auf dem Weltmarkte dem Wettbewerb aufkommen zu können, müßte bei den hohen Ausfuhrzölen der Inlandpreis ein so niedriger sein, daß die Landwirtschaft nicht auf ihre Produktionskosten kommen. Deshalb verweigern sie den Verkauf zu so geringem Preise und die Getreidehändler sind nicht geneigt, ihr Geld in einer Ware anzulegen, deren Preis von heute auf morgen von den Günstlingen der Regierung abhängt. Als Ergebnis stagniert der Getreideexport, der von jeher das aktive Betriebsgeschäft der rumänischen Volkswirtschaft war.

Als Hauptargument gegen die Herabsetzung oder gar vollständige Abschaffung der Getreideausfuhrzölle wird angeführt, daß die Staatsfinanzen den hieraus sich ergebenden Ausfall an Einnahmen nicht vertragen, weil diese hohen Zölle die Zahlung der Coupons der sogenannten Konsolidationsanleihe garantieren. Und tatsächlich besteht dieser allerdings unglückselige Zusammenhang. Unglücklich deshalb, weil diese hohen Zölle geradezu als indirekte Steuern wirken und die Ausfuhr unmöglich machen, wodurch letzten Endes die Grundlage der genannten Garantie angegriffen wird.

*) Die Herabsetzung der verminderten Ausfuhrzölle ist inzwischen durch den Ministerkabinetts erfolgt.

D. Ehr.

Deutsche Rentenbankscheine. Von der ursprünglich vom 1. November 1923 sind bisher nicht aufgerufen und daher voll gültig die Noten zu 1, 2, 5, 10, 100 und 1000 Rentenmark. Aufgerufen und nicht mehr umlaufend ist nur der Rentenbankschein zu 50 Rentenmark vom 1. Nov. 1923. An dessen Stelle ist eine neue Note zu 50 Rentenmark mit Ausstellungsdatum 20. März 1925 getreten. Ferner ist im Laufe des Monats September eine neue Note zu 10 Rentenmark vom 3. Juli 1925 zur Ausgabe gelangt. Die alten noch umlaufenden Scheine dieses Wertes behalten aber vorläufig ihre Gültigkeit. Deutsche Rentenbank.

* Jura Versicherungs A.-G. wählte gelegentlich ihrer am 24. September 1925 abgehaltenen Generalversammlung (Vorstand) Dr. Armin Hübner) folgende Direktionsmitglieder: C. Brancovici, Generaldirektor der Agricola Allgemeine Versicherungs A.-G., M. Sauerbuchi, Direktor der Generala Allg. Versicherungs A.-G. Als Aufsichtsratsmitglieder wurden bei dieser Gelegenheit G. Jacobovici, Direktor der Generala Allgemeinen Versicherungs A.-G., Dr. Tassu-Vely Labislans, Direktor der Generala Allg. Versicherungs A.-G. für Siebenbürgen und Direktor J. Seitan gewählt. Die neu erwählten Mitglieder sind Repräsentanten der Dacia-Romania, Nationala, Generala und Agricola Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaften, welche Eigentümer der Mehrheiten unserer Versicherungs A.-G. sind und werden die Jura mit dem Bewußtsein dieser vornehmen und mächtigen Versicherungsanstalten sicher zu einem der größten und stärksten Versicherungsunternehmen Rumäniens ausbauen. Mit der Leitung der Jura Versicherungs A.-G. wurde in der Generalversammlung J. Schanber, Direktor der Agricola Allg. Versicherungs A.-G. betraut.

Der deutsch-rumänische Reparationsstreit. Aus Bukarest wird berichtet: Nach einer fast sechsmonatlichen Untersuchung der Verhandlungen mit Deutschland über die Einlösung der Noten der Banca Generala, werden die Besprechungen, wie verlautet, in Kürze wieder aufgenommen werden. Der rumänische Gesandte in Berlin Mann, der vor einigen Tagen in Bukarest eintraf, verständigte die Regierung von dem ihm übermittelten Wunsch Deutschlands, der jetzt herrschenden gespannten Stimmung, die durch die Notenfrage geschaffen wurde, durch den Abschluß eines endgültigen Übereinkommens ein Ende zu machen. Demzufolge werden auch in kurzer Zeit Verhandlungen mit Deutschland über die Einlösung der Banca Generalanoten aufgenommen werden. Schon im Laufe dieses Monats wird in Bukarest eine deutsche Abordnung eintreffen, welche die notwendigen Verhandlungen mit der rumänischen Regierung einleiten wird.

Die Konferenz der Nachfolgestaaten. Am 3. Oktober begann in Prag die Konferenz der Nachfolgestaaten über den Ausgleich ihrer gegenseitigen Verbindlichkeiten. Rumänien ist dabei durch den Finanzminister und höhere Beamte vertreten. Der rumänische Gesandte in Wien kam vor der

Konferenz nach Bukarest, um die Regierung über die Zahlungsunfähigkeit Österreichs zu unterrichten. Bei der Konferenz wird auch die finanzielle Lage Ungarns und Bulgariens in Betracht gezogen, wobei gegen eine weitere Finanzhilfe für diese Länder eine Stellung genommen werden wird. Der Finanzminister, der zum erstenmal an einer solchen Konferenz teilnimmt, teilt in Prag auch seine Gedanken über die Zukunft des früheren Österreich-Lagans mit, die in der Konferenz für Rumänien deshalb von großer Wichtigkeit sind, weil dieses unter dem Titel „Vertragsstaaten“ im Jahr 230 Millionen Goldfranken im Jahr erliegen hat.

Der Banknotenmarkt. Der neue Rumänische Nationalbank weist eine neuerliche Vergrößerung der im Umlauf befindlichen Banknotenmenge, die annähernd die Höhe von 20 Milliarden 650 Millionen Lei erreicht. Der neue Jahre waren es nur 18 Milliarden 871 Millionen Lei. Die Nationalbank hat demnach trotz der von ihrem Generaldirektor Dr. Tancsed Constantinescu angekündigten Politik der Deflation nachgegeben und die Emission im Laufe des Jahres vermehren müssen. Man darf gespannt sein, wie der Finanzminister die im Sinne des Übereinkommens mit der Nationalbank am 1. Januar geplante Eingliederung von Banknoten durchführt wird, ohne in Verlegenheit zu geraten.

Verlautbarungen der Behörden.

Nr. 3894/925

Stundmachung.

Die im Sinne vom § 158, 382 des Gesetzes über die Vereinfachung der Verwaltung zusammengestellten Wahllisten liegen zur allgemeinen Einsicht beim Stadtmagistrat (Stadt. Saale) bis inklusive 17. Oktober 1. A. auf. Wähler der Gemeinde sind alle Staatsbürger, welche das 21. Lebensjahr erfüllt haben, und mindestens seit einem Jahre ihren ständigen Wohnsitz in Mediasch haben. Die letzte Bedingung wird von öffentlichen Beamten nicht gefordert.

Mediasch, am 7. Oktober 1925.

Der Stadtmagistrat.

Arbeits-Vermittlungs-Stelle der Mediascher Gewerbe-Korporation.

Gesucht werden: 2 Lehrlinge für eine Feinleiberei, 1 Lehrling für eine Installationswerkstätte, 2 Schneiderlehrlinge, 2 Lehrlinge für eine Wärrerei, 1 Scherleiberei, 1 Lehrling für eine Kleiderwerkstätte und 1 Schlosserlehrling, ferner ein Ledergerber für die Erzeugung von Vorleder in eine Lederfabrik in Buzau.

Offener Sprechsaal.*

Juria Versicherungs A.-G. Dracea-Mare.

Wir bringen unseren sehr geehrten Kunden zur gefälligen Kenntnis, daß wir mit den vier vornehmsten und größten Versicherungs-Anstalten in Rumänien, nämlich der Dacia-Romania, Generala und Nationala, Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaften eine neue Interessen-Gemeinschaft gegründet und gleichzeitig unsere Gegenversicherungen bei diesen Versicherungsunternehmen untergebracht haben. Diese Transaktion gibt auf die Selbstständigkeit unserer Anstalt keinen Einfluß und wir haben die Absicht in allen Zweigen der Versicherung eine noch intensivere Tätigkeit auszuüben.

Dracea-Mare, am 14. Oktober 1925.

Die Direktion der Jura Versicherungs A.-G.

*) Für die in diesem Teil erscheinenden Artikel übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Marktbericht

vom 8. Oktober 1925.

Nahrungsmittel- und Futtermittelpreise per 100 Kilogramm:

Weizen . . .	250—	Hansfamen . . .	—
Roggen . . .	—	Luzerne . . .	—
Gerste . . .	600—	Kleie . . .	450—
Hafer . . .	560—	Reinfuchsen . . .	—
Weizen . . .	—	Rapsfuchsen . . .	—
Mais . . .	600—	Sonnenblumen . . .	—
S. Erbsen . . .	130—170	Luchsen . . .	—
H. Erbsen . . .	600—	Heu . . .	110—
Erbsen . . .	—	Stroh . . .	100—
Hirse (weiße) . . .	—		

Schlachtvieh- und Fleischpreise per 100 Kilo Lebendgewicht:

Ochse . . .	2700—	Schweinef. . .	—
Kuh . . .	2200—	Lammfleisch . . .	—
Kalb . . .	2200—	Speck . . .	—
Schweine . . .	3500—3800	Schweinefett . . .	—
Rindfleisch . . .	—	Eier (Eiweiß) . . .	3—

Zug- und Zuchtviehpreise: Zugochsen per Paar 24.000, Zugstiere per Stück 10.000, Milchkuhe per Stück 16.000, Arbeitskühe per Stück 8.000.

Weinpreise per Liter: Alter Wein 25, Neuer Wein (Heurter) 30 Lei.

„Bäm Hontertstreocho“
 äs de inzich saxesch Zeidschräft.
 Äm dāt liest se! Aboniert se!
 Eangderstätzt se!

